

"Be the Buddha Now!"

Eindrücke von einer Chinareise mit Thich Nhat Hanh

"The Art of Happy Living. A 20 days mindfulness retreat in China" steht auf den Namensschildchen, die uns zu Anfang dieser Reise ausgehändigt wurden.

Vom 14. Mai bis 3. Juni 1999 gehörte ich zu der 182-köpfigen Delegation aus 16 Ländern, die mit Thay und Nonnen und Mönchen aus Plum Village durch China reiste, von Peking im Nordosten bis zu Guangzhou im Süden, in Bussen und per Flugzeug, von einem buddhistischen Kloster zum nächsten.

Ein "retreat", eine Zeit des Rückzugs, der Sammlung, der Konzentration war das jedenfalls nicht. Aber was dann?

Zunächst war dies eine hochpolitische Angelegenheit. Es war das erste Mal in der Geschichte der Volksrepublik China, dass die Regierung einer Gruppe westlicher Buddhisten gestattete, buddhistische Klöster zu besuchen und dort zu praktizieren.

Nun hatten kurz vor unserer Ankunft Flugzeuge der NATO in ihrem Feldzug gegen die Regierung Milosevic die chinesische Botschaft in Belgrad bombardiert: aus Versehen, hieß es aus dem NATO-Hauptquartier - mit voller Absicht, behauptete das Zentralorgan der KP Chinas.

Tagelang hatte die Regierung Chinas deshalb den "Zorn des Volkes" gegen die "imperialistischen Aggressoren" in die Zügel schießen lassen - nun befürchtete man, wir könnten etwas davon abbekommen und eskortierte uns mit Polizeischutz durchs Land. Den Gao Min-Tempel in der Nähe von Nanjing der einzige, in dem wir uns länger aufhielten, eine Woche lang - durften wir einzeln nicht verlassen, nur als ganze Gruppe, im Bus. Wollte man uns vor denen schützen?

Oder wollte man die da draußen vor uns schützen? Buddhisten dürfen zwar seit etwa zehn Jahren, seitdem die Regierung Religionsfreiheit gewährt hat, wieder praktizieren in China - aber eben nur innerhalb ihrer Tempel und Klöster. Außerhalb, so erfuhren wir, dürfen buddhistische Zeitschriften weder verkauft noch im Zeitungsvertrieb der Post verschickt werden. Und Werbung für buddhistische Veranstaltungen ist verboten.

100 Mio. Buddhisten gäbe es in China, sagte Zhang Kaiqin, unser Reisebegleiter von der offiziellen "Buddhist Association of China", die unser Gastgeber war. Diese Zahl sei hochgerechnet von den Eintrittskarten, die von den meisten Tempeln verkauft werden. 100 Mio.: Das seien etwa 8% der Bevölkerung. Die Mehrheit aber sei atheistisch, und die würde Anstoß nehmen, wenn Buddhisten sich öffentlich zeigen würden, meinte jedenfalls Kaiqin.

Was wollte Thay in China?

Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn Thay auch uns gesagt hätte, was er seine Nonnen und Mönchen wissen ließ: dass er dazu beitragen möchte, den Buddhismus in China zu reformieren, ihn dort als spirituelle Ressource zu reaktivieren.

Es ging also nicht um uns, um unsere spirituelle Weiterentwicklung. Und es ging auch nicht darum, von den chinesischen Buddhisten zu lernen, auch wenn Thay immer wieder betonte, wie froh er sei, zurück in seiner spirituellen Heimat zu sein.

Unsere Rolle war es, Thays Gefolge darzustellen - in einheitlich taubengrauen Gewändern, die wir stets vor dem Betreten eines Tempels, noch im Bus, anzuziehen hatten. Durch unsere vielköpfige Anwesenheit sollten wir den *Erfolg*, die *Popularität* der Thay'schen Version der buddhistischen Lehre *im Westen* dokumentieren - und so dem Nachdruck verleihen, was Thay die chinesischen Mönche und Nonnen lehren wollte.

Vor einigen Jahren war Thay schon einmal in China gewesen, hatte die meisten der Institutionen und Klöster kennengelernt, die wir nun der Reihe nach besuchten. Er war also vorbereitet auf die Probleme des chinesischen Buddhismus, die nun auch wir Chinaneulinge beobachten konnten.

Zum ersten ist der Buddhismus offenbar keine Kraft mehr, die die Entwicklung Chinas mitbestimmt. Man muss sich nur die Hochhäuser in den Stadtzentren ansehen oder auf den Autobahnen fahren, noch leer, aber durchgängig auf Chinesisch und Englisch (!) ausgeschildert, um zu spüren, dass die Volksrepublik China wie die USA werden soll, und zwar mit brachialer Gewalt und so schnell wie möglich.

In diesem auf kapitalistische Modernisierung programmierten Land wirken die buddhistischen Klöster wie Oasen aus einer fernen Zeit. Die in den Städten werden allerdings wie spirituelle Disney-Parks genutzt: Man bezahlt Eintritt, um mit der Familie um den Klosterteich und unter alten Bäumen zu spazieren, Stille und Schönheit zu genießen. Man lutscht ein Eis dabei, und vielleicht kauft man sich eine Kette oder ein Buddha-Amulett an einem der vielen Stände.

Zum zweiten leben in China Ch'an-Buddhismus [ch'an, auf japanisch "Zen", bedeutet Meditation] und "Pure Land"-Buddhismus unverbunden nebeneinander her. Hier Buddhismus als *Praxis*, als meist überaus strenge Meditationspraxis für eine Handvoll von Mönchen und Nonnen, die *in diesem Leben* nach Erleuchtung streben - dort Buddhismus als volkstümlicher *Glaube*: an ein "reines Land", ein Paradies, das *nach dem Tod* auf die Gläubigen wartet, und an Amitofu, den "Buddha des Reinen Landes".

Dabei verläuft die Trennungslinie nicht so sehr zwischen verschiedenen Schulen, als vielmehr innerhalb derselben Einrichtung zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘, zwischen Mönchen und Laien. Im Gao Min-Kloster, einer Hochburg des Ch'an-Buddhismus, waren es die freiwilligen Helferinnen in der Küche, die uns Gäste mit himmelblauen, in Plastik verschweißten "Amitofu"-Kärtchen beschenkten.

Diesen Amitofu stimmen die Gläubigen sich günstig, indem sie ihm Geschenke in den Tempel bringen und indem sie seinen Namen immer und immer wieder anrufen: "Namo Amitofu, namo Amitofu..."

Den Namen Buddhas endlos zu wiederholen, das sei wie mit einem leeren Lastwagen durch die Gegend zu fahren, erklärte Thay. Buddha müsse man *in sich* erfahren: als Energie der Achtsamkeit, die *alle* Tätigkeiten des Tages durchdringen solle: "Wascht eure Schalen so, als würdet ihr ein Buddha-Baby baden!"

Auch von der strengen Meditationspraxis, wie sie etwa im Gao Min-Kloster gepflegt wird, hält Thay wenig. "Wenn Ihr Euch nicht wohl dabei fühlt, ist die Praxis nicht korrekt", betonte er immer wieder. Stundenlang sitzen, um irgendwann erleuchtet zu werden, davon hält er nichts: "There is no way to Enlightenment - Enlightenment *is* the way."

Erleuchtung, lehrt Thay, ist kein Ziel, das durch anstrengende, schmerzhaftige Praxis irgendwann einmal erreicht wird. Erleuchtung sollte "der Stil unseres alltäglichen Lebens" sein: "Atme, koche, gehe, trinke als eine erleuchtete Person. Warum mußt du warten ? Tue es jetzt! Be the Buddha NOW!"

Letztlich ging es Thay darum, Ch'an- und Pure Land-Buddhismus auf einen Nenner zu bringen, in achtsamer Lebensgestaltung zusammenzuführen. Wer durch Sitz- und Gehmeditation seine Achtsamkeit schule und auf *alle* Verrichtungen ausdehne, der brauche auf das Reine Land nicht zu warten, bis er tot ist: "The Pure Land is Now or Never!"

Kraft Wetzel